

Die Rede des Herrn Miquel.

† Berlin, 24. Juni.

Herr Miquel hat auf einer nationalliberalen Versammlung in Kassel eine Rede gehalten, die, wenn die Berichte der ihm befreundeten Blätter nur einigermaßen zuverlässig sind, an Zerkahrenheit Alles hinter sich läßt, was man für möglich halten sollte. Er wendet sich gegen die jüngere Generation, die für die nationalen Errungenschaften keinen Sinn habe, und später stellt sich heraus, daß er damit die Fortschrittspartei meint, die doch von meist alten Männern geführt wird. Er rühmt die früheren Verdienste der nationalliberalen Partei und hat kein Wort dafür, daß an diesen Verdiensten Männer wie Jordan, Staudenmann, Bamberger einen größeren Antheil haben, wie er selber, der in der ganzen Zeit des Bestehens des Nationalvereins stets zu den sehr unzuverlässigen Anhängern der preussischen Spitze gehört hat. Er führt aus, daß die feudale Produktionsweise keine Berechtigung mehr habe, und verschweigt, daß Niemand so thätig gewesen ist als er, um die agrarischen Ansprüche zu verteidigen. Schließlich will er alle politischen Streitfragen, den „Kampf der Fraktionen“ beiseite lassen und die sociale Frage allein als Schiboleth der politischen Bewegung gelten lassen. Wer da meint, es lasse sich jemals ein politisches Leben ohne politische Kämpfe denken, der will die Natur des Staatslebens von Grund aus bekämpfen. Er stellt sich mit Worten auf die Seite derer, welche eine gerechtere Vertheilung des Eigentums verlangen, und thatsächlich tritt er für diejenigen ein, welche das Recht auf Rente, die Erhaltung der Reichen in ihrem gegenwärtigen Vermögensstande verlangen. Der Vermehrung der mittleren und kleineren Vermögen kommt Nichts so sehr zu Statten, als die wirtschaftliche Freiheit, die gerade an Herrn Miquel ihren ergimmtesten Gegner hat.

Er stellt die deutsche Geschichte so dar, als habe man in der Zeit von 1848 bis 1866 nur um die nationale Einheit gekämpft; man hat auch um diese gekämpft, zu gleicher Zeit aber um die Verwirklichung des Rechtsstaats gegenüber den politischen Uebergriffen, und in diesem Kampfe ist die nationalliberale Partei in den letzten Jahren von der Fahne gewichen, wie ihr Verhalten zur Verwaltungsreform beweist.

Wenn er schließlich die Gefahren auswärtiger Kriege an die Wand malt, um zur Ergebnisseit gegen die gegenwärtige Regierung aufzufordern, so bedeutet das den principiellen Verzicht auf alle politischen Grundsätze, die bei seinen Parteigenossen praktisch längst eingetreten ist. „Vorsichtig und gemäßigt sein“ ist eine recht hübsche Maxime, aber wenn die Vorsicht in Furcht und die Mäßigung in absolute Entsagung ausgeartet ist, so hat die Partei, die sich dazu entschlossen hat, keine Aussicht und keinen Anspruch, das Volk je wieder um sich zu versammeln.

Politische Uebersicht.

Breslau, 25. Juni.

Einer Correspondenz der „Köln. Ztg.“ aus München entnehmen wir Folgendes:

Im Jahre 1884 beliefen sich die Schulden des Königs auf etwa 30 Millionen. Der jetzige Finanzminister brachte es mit vieler Anstrengung zu Stande, daß für diese unter viele Gläubiger vertheilte Schuldenlast eine einheitliche Anleihe aufgenommen wurde. In der Freude, die drängenden Gläubiger losgeworden zu sein, versprach der König, sich mit seinen Bauten zu beschränken, so daß man hoffte, in wenigen Jahren der Schulden völlig Herr zu werden. Der gute Wille — wenn er überhaupt vorhanden war — dauerte nicht lange. Als bald befahl der König, daß wieder gebaut werde, zunächst in Herren-Schmiede,

dann an den Vorarbeiten zu einem neuen Schloß oberhalb Schwannstein auf unzugänglichem Felsen, und nach einem Jahr betrugen die neuen Schulden wieder 6½ Millionen Mark. Ministerpräsident v. Lutz sah keine Heilung, als auf dem Wege, den König durch die Prosa der Thatsache zu überzeugen, daß auch er mit seinen Mitteln zu rechnen habe, und daß auch des reichsten Königs Mittel beschränkt sind. Der König merkte bald, daß sein Credit schlecht geworden und daß man ihm nicht mehr borgen wolle. Darauf gab er seinem Kammerdiener gegen Weihnachts Befehl, nach München zu reisen und von dem Ministerpräsidenten ein Gutachten über die Lage der königlichen Finanzen und die Mittel sie aufzubessern zu verlangen. Der Cabinetssecretär übernahm den Auftrag, dem Kammerdiener persönlich gegeben war, reiste nach München und theilte Herrn v. Lutz den Auftrag des Königs mit. v. Lutz hielt den König damals zwar für moralisch, aber nicht für physisch-pathologisch krank und glaubte, ihn heilen zu können. Er richtete eine ausführliche Vorstellung an den König, in welcher er auseinanderlegte, daß das Geseß in den Fragen des Soll und Haben die Könige allen anderen Sterblichen gleichgestellt habe, und daß bei weiterem Gange der Dinge im bisherigen Geleise die Wahrscheinlichkeit gegeben sei, daß ein Beamter vom Range eines Gerichtsvollziehers namens Dritter Rechte an den königlichen Schätzen geltend machen könnte.

Die Wirkung dieser Vorstellung war nicht die erwünschte: Herr von Lutz blieb ohne Antwort, dagegen befahl der König seiner Dienerschaft, Mienen an die Schloßthür zu legen und sie, sobald der erste Gerichtsvollzieher käme, in die Luft zu sprengen. An einen anderen Minister schickte der König nochmals seinen Kammerdiener mit dem Befehl, sofort Geld zu schaffen, nicht etwa die 6½ Millionen zur Deckung der neuen Schulden, sondern viele, viele Millionen, damit gebaut werden könne. Wenn er nicht mehr bauen könne, werde der König entweder außer Landes gehen oder sich tödten. Nunmehr zweifelte Herr v. Lutz an der Gesundheit des Königs und ließ Material sammeln, das den Ärzten vorgelegt wurde. Als bald war es für diese, wie für die Ministercollegen des Herrn v. Lutz zweifellos, daß der König unheilbar krank war.

Was geschehen, ist noch in lebendiger Erinnerung. Wäre von Lutz früher eingeschritten, so hätte er das Leben und eine Empörung im Lande gewagt, auch den Prinzen Luitpold schwerlich von der Nothwendigkeit des Handelns überzeugt (das war ohnehin schwer); wäre er später eingeschritten, so hätte er den König in seinen Burgen förmlich belagern müssen und schließlich doch nur die Leiche bekommen. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo politische Freunde und Gegner Herrn von Lutz den Dank des Landes zuerkennen werden, daß er so gehandelt hat, wie er es gethan.

Prinz Luitpold hat erklärt, daß er die angebotene Entlassung des Herrn von Lutz nicht annehme, und ihn gebeten, die Geschäfte zum Besten des Landes weiterzuführen. Freiherr v. Lutz seinerseits ist bestimmt entschlossen, seine Collegen, die ihm in so schwerer Zeit und in so trauriger Sache beigestanden und sich mit ihm solidarisch gemacht haben, beizubehalten und jedem Vorschlag, er komme, woher er wolle, den einen oder andern zu ersetzen, entgegenzutreten; es sei denn, daß der betreffende Minister selbst nicht wollte bleiben wollen.

Prinz Luitpold selbst, ursprünglich ein Gegner des neuen Reiches, hat im Laufe der Jahre seine früheren Auffassungen an der Hand der Ereignisse sehr geändert. Er verehrt den Kaiser Wilhelm, wie nur Jemand im Reich es thut, er empfindet, daß Bayern in Wirklichkeit zur Zeit des Bundes viel weniger frei war und viel weniger bedeutend und zu sagen hatte als heute; Prinz Luitpold hat erkennen gelernt, daß nur im Reich und mit dem Reich für Bayern Heil ist, und nach dieser Erkenntnis wird er regieren und er wird diese Erkenntnis auch äußerlich bekundigen. Wenn die Auflösung des unglücklichen Königs Otto, was wahrscheinlich ist, noch zu Lebzeiten des Prinzen Luitpold erfolgen sollte, so wird Prinz Luitpold die ihm anfallende Krone selber tragen, nicht aber zu Gunsten seines Sohnes sie ablehnen.

In der „Eisenacher Tagespost“ entwirft ein „mit den bayerischen und speciell Münchener Verhältnissen sehr vertrauter Schriftsteller“ eine Charakteristik des Königs Ludwig, aus der wir Folgendes wiedergeben.

Die ganze Erzählung der Brautgeschichte des Königs ist falsch. Damit verliert es sich in noch folgenreicheren: Herzogin Sophie, die Schwester der Kaiserin von Oesterreich, war die erste fürstliche junge Dame, die der König sah, und sofort bot er ihr seine Hand an. Als aber der König nach vielen Monaten keine Anstalten zur Hochzeit traf und man auf seine bereits bekannte Charakteranlage hin merkte, daß

aus der Heirath nichts werde, mahnte Herzog Max, der Vater der Braut, seinen „lieben Vetter“, entweder Ernst zu machen, oder das Wort zurück zu geben. Darauf erfolgte die Auflösung des Verlöbnisses, wobei jedoch der König nachträglich noch an die gewesene Braut schrieb: „Theure Elise, ich werde Dir ewig treu bleiben. Dein unglücklicher Heinrich.“

Nämlich Heinrich Hohengrin. Um nun dieses Vorgehen des königlichen Herrn zu beschönigen, gingen von dem niedrigen Hofschranzenenthum jene Gerüchte aus von einer vorgeblichen Liebelei mit einem Photographen E. H., den ich sehr gut kannte, während sich doch der ganze Verzeir darauf beschränkt hatte, daß sich Herzogin Sophie einige Mal in Begleitung ihrer Hofdame und eines Kavalliers von dem bezeichneten E. H. für ihren Bräutigam photographiren ließ. Daß die Auflösung der Brautenschaft zu reden gab, erscheint sehr natürlich, da Prinzessin Sophie Jedermann bekannt war. Längst ist sie Herzogin von Monaco. Nun mögen wir Deutsche von den Orleans politisch denken, wie wir wollen; allein wir dürfen doch wahrlich nicht voraussetzen, daß einem dieser Prinzen die Ehe seiner Braut und Frau nicht eben so hoch steht, als irgend wem von uns. Der eigentliche Grund des Rücktritts liegt in der krankhaften Sentimentalität des Königs und ist in seinem Anlaß ein so belanglos Kleinliches, daß es sich nicht der Mühe lohnt, ihn nur anzudeuten.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Oberförster Wiesmann zu Schripitz im Kreise Inowrazlaw, und dem Realgymnasial-Dozenten A. D. Dr. theol. Ferrier zu Köln den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem bisherigen Landrath des Kreises Kreuzburg, Grafen v. Bethusy-Huc auf Banlau, den königl. Kronen-Orden zweiter Klasse; dem Beigeordneten A. D. und Stadthalter, Rentier Werf zu Jossen, den königl. Kronen-Orden vierter Klasse; dem Rittergutsbesitzer, Kammerherrn v. Stammer auf Kamitz im Kreise Torgau, das Kreuz der Komture des königl. Haus-Ordens von Hohenzollern; sowie dem evangelischen Lehrer Mildebrath zu Sudowshof im Kreise Greifenberg den Adler der Inhaber desselben Ordens verliehen.

Bei der Reichsbank sind die bisherigen Bank-Mendanten Liske zu Efen und Hermann zu Eberfeld, sowie der im Reichsbank-Directorium beschäftigte Buchhalter Frommer zu Bank-Affessoren ernannt.

Se. Majestät der König hat den Regierungs-Assessor Kriege in Hannover zum Stellvertreter des zweiten ernannten Mitgliedes des Bezirks-Ausschusses daselbst auf die Dauer seines Hauptamts am Sitz des letzteren ernannt; sowie dem praktischen Arzt, Ober-Stabsarzt A. D. Dr. Wilhelm Schulte zu Stettin den Charakter als Sanitätsrath verliehen; und den Gerichts-Assessor Karl Paul Schelenz in Bunsau, zufolge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Leobischütz getroffenen Wahl, als Bürgermeister der letztgenannten Stadt für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt.

Berlin, 24. Juni. [Der Kaiser] soll laut dem „Frankf. Journal“ anfänglich beabsichtigt haben, früh den Brunnen regelmäßig im Zimmer zu trinken, wenigstens sollen ihm die Ärzte einen dahin zielenden Rath ertheilt haben. Am Montag trank der Kaiser ein Glas Kesselbrunnen im Zimmer, am Dienstag jedoch ersah er selbst am Kesselbrunnen. Frau Rentner Thiel überreichte ihm das Glas auf silberner Platte, von einem Krange umrückt. Nachdem er das erste Glas geleert, hielt er es prüfend gegen das Licht und bemerkte, daß noch keine Zahl in dasselbe eingraviert sei, wie dies bisher stets vorher geschehen sei. Im Zurückgehen sagte der Kaiser deshalb zu Frau Thiel: „Die Zahl 18 wird ja nun wohl bald in dieses Glas eingegraben werden!“ Die Gläser erhalten nämlich die fortlaufende Nummer der Jahresanzahl, die der Kaiser in Ems den Brunnen getrunken hat. Kaiser Wilhelm ist also zum achtzehnten Male Emsur Kurgast.

Berlin, 24. Juni. [In der gestrigen Plenarsitzung des Bundesraths] gab der Vorsitzende, Staatsminister, Staatssecretär des Innern, von Büttcher, im Auftrage Sr. Maj. des Kaisers dem tiefen Bedauern über den Hintritt Sr. Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern Ausdruck und gedachte ferner des am 13. d. Mts. erfolgten Ablebens des

Wanda. *)

Roman von H. Schobert.

I.

Ein weites, offenes Fenster, durch das die Sonne ihre Strahlen wirft, daran ein Kohnstuhl, mit rothem Sammt bezogen, dessen Lehne ein kunstvoll geschnittenen Wappen mit der Fürstenthrone darüber trägt, und in demselben ein Schläfer.

Sein Haupt ist auf die Brust gesunken; die rechte Hand ruht auf der Seitenlehne, und den welken, aber wohlgepflegten Fingern ist im Traum die Dose entglitten, die nun auf einer Arabeske des prächtigen persischen Teppichs liegt, und im Sonnenlicht funkeln und blitzen die Brillanten, leuchten die Rubinen und Topase, die den Deckel schmücken.

Es ist ganz still in dem Zimmer.

Eine Amsel, die in den Zweigen des nächsten Baumes ihr Abendlied singt, scheint das einzige lebende Wesen rings umher zu sein und sie tödtet so süß, als bemühe sie sich damit, den Schläfer zu wecken.

Umsonst! —

Nun neigt sie das Köpfchen, blinzelt und fliegt davon.

Aus weiter Ferne schlägt eine Thurmuhr acht langsame, deutliche Schläge. Sie klingen von dem Dorfe herauf nach Schloß Gilgenberg, wenn alles ringsum so ruhig ist, wie an diesem warmen, stillen Sommerabend, und Prinz Joachim hörte gern darauf.

Heute erweckt es ihn nicht. — Schatten der Nacht kommen auf unhörbaren Schwingen durch das offene Fenster und breiten sich in dem hohen Gemach aus. Die Vergoldung der Spiegel wird mauer, ein träber Hauch läuft über die breite Glasfläche, und das Funkeln der Brillanten am Boden erlischt.

In dem stillen Schloß und Garten wird es noch stiller; nur der Wind kost mit den Blättern und Blumen und zuweilen fällt ein Thautropfen, durch die eigene Schwere herniedergedrückt, zu Boden. Mattes Sternenlicht wirft unsichere Helle über die Marmorgruppen, die blühenden Blumenparquets, fähler zieht die Nachtlust durch das offene Fenster.

Der Schläfer rührt sich nicht.

Und der Morgen graut. — Röhliche Strahlen schießen zwischen den silbernen Nebeln empor, die Bäume im Park schütteln träumend, fröhlich ihre Äpfel. Noch ist kein Laut zu hören, kein Vogelruf, kein Rascheln unter leichten Blättern. Die zottigen Bernhardiner liegen in der Halle und schlafen mit zugekniffenen Augen, irgendwo

[1]

in der Ferne trägt ein Hahn. Die Sterne erbleichen, übermächtig und blaß stehen sie an dem farblosen Himmel. Dann zuckt der erste Sonnenstrahl über die Wälder am jenseitigen Anstieg, und rosiges Licht überfluthet alles rings umher.

Geheimnißvoll blüht und flimmert die Dose in dem wiedererwachten Tageslicht, aber die Züge des Schlafenden scheinen fahler und länger geworden zu sein, und dunkle Schatten markiren sich in dem scharfgeschnittenen Gesicht. Es ist ein vornehmer Mann, der da in so tiefen Schlaf gesunken ist, man sieht es ihm wohl an. Eine schlanke, elegante Gestalt, obgleich sie jetzt haltlos im Sessel liegt. Spärliches, aber noch dunkles Haar, eine hohe, gewölbte Stirn und um Nase und Mund ein Zug von Herzengüte, dem das energische Kinn die Wage halten muß.

Wunderbar, daß sich Niemand sehen oder hören läßt, obgleich Stunde um Stunde verrinnt; doch Prinz Joachim lebt es nicht, gestört zu werden. Der hohe Herr hat seine Eigenschaften und die Dienerschaft wundert sich nicht darüber, daß heute Alles so lange still bleibt.

In den mit Quadersteinen gepflasterten Hof an der anderen Seite des Schloßes rollt ein Wagen; das Dröhnen der Räder dringt nur dumpf bis in das entfernte Zimmer, kaum laut genug, um Jemand zu erwecken.

Auf einem eleganten Phaeton sitzt, etwas erhöht, die Leine zwischen den hellbehaudelten Händen, den kleinen Negergroom hinter sich, Prinz Eberhard Tessenheim, der jüngere Bruder des Schloßherrn, ein seltener Gast auf Schloß Gilgenberg. Mit tiefer Reverenz eilt der Kastellan herbei, um Sr. Durchlaucht beim Absteigen behilflich zu sein, aber dieser wirft mit rascher, graciöser Bewegung die Leine dem wie eine Kasse herabgeglittenen Neger zu und ist dann selbst auf dem Boden, ohne sich irgend welcher Hilfe zu bedienen. Auch der Kammerdiener erscheint jetzt in der Halle, in der die beiden Bernhardiner wie mächtige Wächter lautlos stehen und auf den Eintretenden sehen.

Seine Durchlaucht ist doch da, Link? fragt Prinz Eberhard und wirft dabei einen Blick in den Spiegel, der die Wand über dem Kamin einnimmt und ihm sein Bild voll zurückgibt.

Es ist etwas gewaltigem Jünglings in der Erscheinung des Angekommenen; er trägt seine große, schlanke Figur so grade wie mit zwanzig Jahren, das Hauptpaar ist sorgfältig geordnet, kein Silberfaden zieht sich durch dasselbe, und der dunkle Schnurrbart ist gebrannt und in zwei Spitzen ausgezogen. Er trägt eine äußerlich elegante Morgentouille, dunkle Beinkleider mit hellgrauen Gamaschen und Hut, Rock und Handschuhe von gleicher Farbe. Die Enden

seiner dunkelblauen Gravatte berühren leicht den Kragen seines hellen Rockes. Er fährt wie ordnend noch einmal über den kunstvollen Knoten, sieht dann den Kammerdiener an, der noch immer in der Halle verharret, und sagt kurz: Melde sie mich.

Daniel Link verbeugt sich abermals, während er eine Thür öffnet und vor dem Prinzen geöffnet hält, der langsam die Halle durchschreitend auf dieselbe zugeht; dabei entgegnet er mit leiser, schmeichelnder Stimme:

Noch haben Durchlaucht nicht zu läuten geruht.

Prinz Eberhard ruft. Es ist zwölf Uhr. Auf meine Verantwortung hin, Link, benachrichtigen Sie meinen Bruder.

Dabei nickt er gnädig mit dem Kopfe und während sich die Thür lautlos hinter ihm schließt, tritt er an das gegenüberliegende Fenster, das einen Blick in den tiefgrünen mit Statuen geschmückten Park gestattet.

Augenscheinlich hat der Prinz aber nicht besondere Aufmerksamkeit für das, was er sieht. Es quält und drückt ihn etwas, und das macht sich in der hastigen nervösen Bewegung Luft, mit der er jetzt seine beiden Hände aneinanderreißt und dann den Blick auf die wohlgepflegten Fingernägel senkt. Er denkt an die nächste Stunde, und in welcher Form er dem Bruder mit dem unelieblichen Anliegen kommen soll, das ihn herführt. Uneliebig nennt er es selbst, aber es ist mehr als das, für ihn ist es eine Lebensfrage.

Wenn er nachrechnet, wie oft er in Schloß Gilgenberg zu Gast gewesen, so deckt sich das erschreckend genau mit den verschiedenen Malen, in denen der elegante, genussüchtige Prinz in den drängendsten Geldverlegenheiten war und keine andere Anstalt mehr wußte, als die Großmuth seines älteren, sparsamen Bruders.

Es kommt ihm hart an, dieselbe immer wieder anzurufen, aber noch weit härter, sogar unmöglich hätte es ihm geschienen, auch nur einer einzigen seiner noblen Passionen zu entsagen oder sie zu beschränken. Er gilt in Sachen des Sports, der Toilette, des raffiniertesten Lebensgenusses am Hofe seines Vaters, des regierenden Herzogs Karl Ferdinand, als Autorität, und dieser Autorität möchte er um keinen Preis verlustig gehen.

Freilich in diesem Augenblick, als er wartend in dem prächtigen Salon von Schloß Gilgenberg steht und berechnet, welche Summen wohl alljährlich aus den dazu gehörigen Ländereien gezogen werden, erscheint es ihm, als habe sein Bruder mit seinem Erbe klüger gehandelt als er, der das Geld allmählich seinen Händen entgleiten gelassen, ohne etwas Nennenswerthes dafür eingetauscht zu haben, als seinen Ruf als Lebemann.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

fürstlich waldeckischen Bevollmächtigten, Landesdirectors v. Salbern. Dem Entwurf einer Verordnung zu dem Gesetz über die Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung vom 28. Mai 1885, dem Antrage Sachsens wegen erneuter Anordnungen auf Grund des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie für den Bezirk der Stadt und der Amtshauptmannschaft Leipzig und dem Antrag der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr, betreffend die Unterbrechung des Salzes und der unter Nr. 261 des Zolltarifs fallenden Kerzenstoffe u. wurde die Zustimmung erteilt und beschlossen, die Vorlagen wegen zollfreier Ablassung zum Schiffbau bestimmter Blei- und Zinkplatten und Zinknägel und, betreffend die Veranstaltung einer allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1888, sowie den Antrag Lübeck auf Genehmigung einer von der Generalversammlung der Actionäre der Commerzbank zu Lübeck beschlossenen Statutenänderung den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung zu übergeben. Der Vorsitzende theilte mit, daß der schweizerische Bundesrath unter Berufung auf die Bestimmungen des Artikels 12 des Handelsvertrages zwischen Deutschland und der Schweiz vom 23. Mai 1881 die Anfrage an die kaiserliche Regierung gerichtet habe, ob sie geneigt sei, in Unterhandlungen wegen Revision dieses Vertrages einzutreten. Die kaiserliche Regierung habe hierauf eine bejahende Antwort erteilt. Die Verammlung nahm hiervon, von einer Uebereinkunft mit der Schweiz wegen Fortfalls der sogen. Trau-Erlaubnisse und von den durch das tgl. preussische bezw. das tgl. bayerische Kriegsministerium aufgestellten Uebereinkünften der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts für das Jahr 1885 Kenntnis. Endlich wurde über die Zulassung von Privat-Transitlagern für Selamöl, über die dem Kaiser wegen Befugung der Stellen eines Reichsanwalts und eines ständigen Mitgliedes des Patentamts zu machenden Vorschläge und über die geschäftliche Behandlung von Eingaben Beschluß gefaßt. Eine Eingabe wegen Zulassung von Privat-Transitlagern ohne Mitverschuß für Mineral-Schmieröle wurde dem Reichskanzler überwiesen.

[Marine.] S. M. Kreuzer „Adler“, Commandant Corvetten-Capitän v. Wietersheim, ist am 23. Juni cr. in Malta eingetroffen und beabsichtigt am 28. desselben Monats wieder in See zu gehen. — S. M. Brigg „Musquito“, Commandant Corvetten-Capitän Pirah, ist am 23. Juni cr. in Plymouth eingetroffen. — S. M. Segelfregatte „Klober“, Commandant Capitän zur See Mischenborn, ist am 24. Juni cr. in Lermid eingetroffen und beabsichtigt, am 26. desselben Monats wieder in See zu gehen.

[Beförderung von Briefen.] Unter Bezugnahme auf die in den letzten Tagen an den Anschlagsbäumen erschienenen Bekanntmachungen über die Annahme und Beförderung von Stadtbrieffen durch Privat-Unternehmungen (Berliner Packfahrt-Gesellschaft, Verein Hanja) wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 1 des Postgesetzes die Beförderung verschlossener Briefe gegen Bezahlung zwischen zwei Orten mit Postanstalten auf andere Weise als durch die Post verboten ist. Danach würde also Jemand, welcher einen Brief von Berlin nach Schöneberg oder Wilmersdorf u. mit einer solchen Privatunternehmung verschickt, der gesetzlichen Strafe verfallen.

[Der Komaskische Mordproceß] dürfte trotz der zurückgewiesenen Revision das hiesige Landgericht doch noch beschäftigen, indem der Vertheidiger des verurtheilten Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Richard Wolff, das Wiederaufnahmeverfahren in Antrag zu bringen gedenkt. Unter anderem Material dürften auch verschiedene, den Kellner Kreuzberger betreffende Thatfachen hierzu Verwendung finden. Ob und zu gelangen auch noch ganz bemerkenswerthe Mittheilungen zu diesem Proceß an den Vertheidiger.

* Berlin, 24. Juni. [Berliner Neuigkeiten.] An dem Grabe seiner Frau erschoss sich am Dienstag Nachmittag der Zimmermann Michaelis auf dem Luisenkirchhof in Charlottenburg. Der von Lebensüberdruß geplagte hatte vorher von seinen Kindern zärtlichen Abschied genommen, und die von den Verwandten in Folge dessen angerufene polizeiliche Hilfe kam zu spät, um die That verhindern zu können.

Desterreich-Ungarn.

[Das Unglück auf der Sagawa.] Aus Prag wird über das bereits telegraphisch gemeldete Unglück auf der Ueberfahrt über die Sagawa nächst Koceraß noch berichtet: In Koceraß war am 21. d. Mts. Erzbischof Graf Schönborn eingetroffen, um daselbst das Sacrament der Firmung zu spenden. Der Erzbischof wollte ursprünglich auf Schloß Kammerburg des Fürsten Rhenvenhiller übernachten, verließ jedoch auf Anraten des Pfarrers in der Pfarrei zu Koceraß, da über die Sagawa dort keine Brücke führt und der Fluß in Folge der letzten Regengüsse bedeutend angeschwollen war. Gleichwohl wagten sich am 22. früh gegen 50 Personen, Firmlinge mit ihren Pathen und Pathinnen, aus Kammerburg und Umgebung auf die Ueberfuhr, um nach Koceraß zu gelangen. In der Mitte des Flusses kippte der Kahn um, und alle Personen stürzten in die Fluthen. Ein Theil rettete sich zwar ans Ufer, ein großer Theil wurde jedoch von der Strömung fortgerissen. Bis zum 23. Nachmittags waren

Kleine Chronik.

Breslau, 25. Juni.

Von Herrn Dr. Hans Hopfen erhält der „Berl. B.-G.“ folgende Zuschrift:

„Die Ausgabe Ihres Blattes vom 18. d. bringt Auszüge aus einem Aufsatz des „N. W. Ztbl.“, Ueber König Ludwig II. und die deutsche Literatur“, darin u. a. vermerkt wird, daß der künftliche Herrscher wohl mancherlei literarische Thätigkeit nach Verdienst gewürdigt habe, gegen mich aber „auffallend zurückhaltend“ gewesen sei. Das ist ein Irrthum des freundlichen Verfassers jenes Artikels. So wenig es meinem Geschmack wie meinen Gewohnheiten entspricht, eigene Angelegenheiten in die Oeffentlichkeit zu ziehen, so glaube ich in diesem Falle nicht nur das Recht für mich, sondern auch gegen den Todten die Verpflichtung zu haben, diesen Irrthum zu berichtigen. Es geschieht dies am einfachsten, wenn ich, Anderes übergehend, der verehrlichen Redaction ein Handbillet in Original vorlege, welches mir Seine Majestät schrieb, nachdem ich ehrsüchtigvoll ein Exemplar meiner „Gedichte“ hatte überreichen lassen. Hier der Wortlaut:

Herr Schriftsteller Hans Hopfen! Es gereicht mir zu lebhaftem Vergnügen, den Band Gedichte entgegenzunehmen, welchen Sie mir, begleitet von einer sinnvollen Widmung, als Gedenkgabe zu meinem Geburts- und Namensfeste dargebracht haben. Die Klänge wahrer und edelster Poesie ertönen in diesen formvollendeten Dichtungen, die ich mit um so größerer Freude begrüße, als sie der Veyer eines vaterländischen Dichters entstammen, den Bayern mit Stolz den seinen nennt. Indem ich Ihre Gabe zugleich als einen Beweis Ihrer treuen Ergebenheit und Ihres patriotischen Fühlens aufrichtig willkommen heiße, spreche ich Ihnen für dieselbe meinen wärmsten Dank aus und verbinde hiermit die Versicherung huldvoller Gefinnungen, mit denen ich bin

Ludwig.

Schloß Berg, den 6. September 1883.

Weit entfernt von „auffallender Zurückhaltung“ sind diese königlichen Worte das höchste Lob, was mir je gesendet worden ist, und ich werde sie, die, wie furchtbar auch des Königs Ende war, von einem der begabtesten Fürsten aller Zeiten und einem der unterrichtigsten und werthvollsten Kunstkenner unserer Zeit berühren, in Ehren halten, so lange ich für Lob und Tadel Empfindungen haben werde. Hans Hopfen.“

Ein Wechsel auf dreißig Millionen. Victor Erlanger erzählt im „N. W. Ztbl.“: Der Sieg Preußens über Oesterreich und die mit ihm verbundenen deutschen Staaten war entschieden. Oesterreich und mit ihm Sachsen nebst den übrigen kleineren Staaten hatten bereits die Hand zum Friedensschlusse geboten und nur in Bayern wurde noch gekämpft. Vergebens suchte der damalige Minister des Aeußern Freiherr von der Forst den Feindseligkeiten einzustellen. Er war nicht im Stande, bei weitem dem Könige Ludwig II. die Vollmacht hierzu zu erhalten, da derselbe sich auf Höhenzungen befand und den Befehl erteilte, daß sich ihm Niemand nähern dürfe. Minister von der Forst empfand die sich ihm als Pflicht als erster Minister, auch gegen das Verbot des Königs zu handeln, um dem Bayernlande endlich den Frieden zu sichern. Mit Thränen im Auge sagte er zu wiederholten Malen, jeder Tag fann uns Laufende von Menschenleben kosten. So reiste er mit Baron Lobkowitz, einem der tüchtigsten Diplomaten, wenn ich nicht irre, noch gegenwärtig im Amte als Director der Staatsschuldentilgungskasse nach Berlin und ersuchte meinen Bruder und mich, als finanzielle Beiräthe an der Aufgabe theilzunehmen, die er aus eigener Machtvollkommenheit als erster Minister des Staates übernommen hatte. Die Unterhandlungen in Berlin waren sehr schwierig. Der König von Preußen und seine Rathgeber schienen äußerst erzürnt über die Hartnäckigkeit des bayerischen Königs. Ich erinnere mich genau, daß Minister von der Forst und Baron Lobkowitz um zwölf Uhr Nachts aus dem Schlafe geweckt wurden, weil der König von Preußen

25 Leichen, darunter zwei Pathinnen und ein Path, die übrigen Kinder, aus dem Fluße gezogen.

Rußland.

St. Petersburg, 22. Juni. [Eine kleinrussische Bauern-Deputation in St. Petersburg.] Die Bauern eines kleinrussischen Kirchdorfes im Gouvernement Poltawa beabsichtigten, dem Kaiser Alexander II. ein Denkmal zum Andenken an die Emancipation der Leibeigenen zu errichten, und entsandten zwei Bauern, Namens Golub und Nischchenko, nach Petersburg, um die Erlaubniß zur Errichtung des Denkmals auszuwirken. Die Deputation hatte die Ehre, dem Kaiser Alexander III. in Gatschina vorgestellt zu werden und ihm ihre Bitte mündlich vorzutragen. Dieselbe wurde natürlich gnädig aufgenommen und die Errichtung des Denkmals erlaubt. Interessant ist, was die beiden kleinrussischen Bauern von ihren Erlebnissen erzählen: Alles setzte sie in St. Petersburg in Erfahrung, ganz besonders aber der Umstand, daß sie, welche alle Vorübergehenden auf der Straße grüßten, von Niemand wieder-gegrüßt wurden. In dem Hause, in welchem sie ihre Unterkunft gefunden hatten, ließen sie sich von einem Winkelschreiber für drei Rubel eine Bittschrift an den Kaiser aufsetzen und überbrachten dieselbe dem Fürsten Schischterbatow, der sich über die Form und den Inhalt des Schreibens förmlich entsetzte und den Bauern rief, ihre Bitte dem Kaiser lieber mündlich vorzutragen und nur auf die Fragen des Kaisers zu antworten. Darauf wurde die Deputation dem Grafen Boronjow-Dachkow vorgestellt, der ihnen eine Audienz beim Kaiser auswirkte. Sie wurden in einer Hofstube von dem Bahnhofe in das Palais von Gatschina gebracht. Die Schildwachen präsentirten reglementsmäßig das Gewehr vor der vorüberfahrenden Hofstube. „Alle Soldaten halten den Athem an und reden sich in die Höhe“, sagten die Kleinrussen, „sie halten uns wohl für sehr große Herren.“ Bei ihrer Ankunft im Palais wurden sie von einem Lakai in ein Zimmer mit zwei Betten geführt und eingeladen, sich zu erholen. „So lange der Mann im Zimmer stand, legten wir wohl unsere Füße auf die seidenen Decken, sowie er uns aber verließ, wagten wir es nicht mehr“, erzählten die Bauern. Darauf wurden sie in einen „schrecklich großen und schönen Saal geführt, in welchem 24 mit Orden geschmückte Generale umherstanden“. Einer dieser Generale war der Kaiser, der sie gnädig fragte, wo sie her seien. „Wir kommen aus Poltawa, sagen wir Dir, wir sind frühere Leibeigene, sagen wir Dir.“ Wer war Euer Herr? fragte der Kaiser. „Stekalow, sagen wir Dir.“ Darauf trugen die Bauern dem Kaiser ihre Bitte vor, die ihnen auch sofort gnädigst gewährt wurde. Der Kaiser lud sie ein, das Palais und die Eremitage zu besichtigen. „Dazu, sagen wir Dir, werden wir wohl ein anderes Mal nach Petersburg kommen müssen, jetzt ist es Zeit, nach Hause zu fahren.“ Die Kaiserin wünschte, die Bauern ebenfalls zu sehen, und der Kaiser befohl, sie sofort in die Gemächer der Kaiserin zu führen, wo sie die Ehre hatten, der Kaiserin die Hand zu küssen. Darauf wurden die Leute nach Petersburg zurückgebracht und reisten denselben Tag ab.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 25. Juni.

Wie wir bereits im heutigen Morgenblatt mittheilten, ist der Herr Minister von Götter gestern Abend, von Posen kommend, auf dem hiesigen Centralbahnhofe eingetroffen, wo er von dem Herrn Ober-Präsidenten und dem Herrn Regierungs-Präsidenten empfangen wurde. Im Hotel Galisch, wo der Herr Minister ablag, war der Herr Polizei-Präsident von Uslar-Gleichen zum Empfange erschienen. Herr Regierungsrath von Naumann ist ebenfalls gestern Abend, von Berlin kommend, hier eingetroffen. Heute 9 1/2 Uhr Vormittags empfing der Herr Minister die Gräfin Wally von Ponińska, Oberin des Kleinkinder-Lehrerinnen-Seminars, in einer Audienz. Von 10 Uhr ab stattete der Herr Minister den Spitzen der hiesigen Behörden Besuche ab und zwar: dem commandirenden General des

dem noch nicht unterfertigten aber bereits principiell angenommenen Friedensvertrage noch einige Nachtrags-Bedingungen hinzuzufügen wünschte. Nur Herr von Bismarck, der sich in diesem Falle als besonderer Freund des Vaterlandes erwies und der seine ganze Energie aufbot, um der bayerischen Regierung den Friedensschluß zu ermöglichen, war es zu verbanen, daß der König von Preußen und seine militärischen Rathgeber schließlich nachgaben. Herr v. Bismarck mußte dreimal seine Demission anbieten, bevor es zu diesem glücklichen Ende kam. Früh Morgens wurde ich mit meinem Bruder aus dem Schlafe geweckt. Es kam zu uns Baron Lobkowitz. Er theilte uns in freudiger Erregung mit, daß der Friedensact zwischen Preußen und Bayern unterzeichnet sei, daß jedoch zwei Hauptbedingungen noch innerhalb weniger Tage erfüllt werden müßten. Die erste derselben war natürlich die Ratification Sr. Majestät des Königs von Bayern, und die zweite, daß Bayern eine Kriegsentfädigung von dreißig Millionen Gulden leiste. So wohlgepflegt auch die bayerische Staatskasse stets war, eine solche Forderung sofort zu befriedigen, war sie doch nicht im Stande. Baron Lobkowitz trat deshalb auch mit der Anforderung an uns heran, für diese Summe (nämlich dreißig Millionen) Bürgschaft zu leisten, damit zwischen Preußen und Bayern über Nacht kein Schuß mehr falle. Mein älterer Bruder ging mit Bögern und Ragen zur Discontogesellschaft und unterzeichnete im Namen des Hauses die Wechsel auf dreißig Millionen lautend, welche die Discontogesellschaft der preussischen Regierung zu escomptiren verpacht. Ich war bei diesem Acte nicht gegenwärtig, sondern erwartete meinen Bruder im Hotel. Es war noch früh Morgens, als er zurückkehrte. Ich ließ ihm ein Frühstück serviren, doch war er vor Aufregung nicht im Stande, Messer und Gabel in die Hand zu nehmen. Nun übernahm ich die Aufgabe, nach Hause zu reisen und meinem Vater die Mittheilung zu überbringen, daß wir für dreißig Millionen Wechsel unterschrieben haben. Als ich früh Morgens in Frankfurt anlangte, fand ich meinen Vater bereits beim Frühstück. Er war erstaunt, mich so rasch zurückgekehrt zu sehen, und vermuthete natürlich so gleich, daß etwas Außergewöhnliches vorgegangen sein müsse. Jung und fest, wie ich war, fing ich von allem Möglichen zu erzählen an, nur nicht von dem, was ich eigentlich hätte mittheilen sollen. Als ich schließlich aber doch den Kernpunkt meiner so unvermuthet raschen Heimkehr berühren mußte, kann man sich leicht vorstellen, wie mein Vater in die Höhe fuhr. Mir wurde angst und bange. Ich hatte Thränen in den Augen, als mir der Vater zornig zurief: „Ihr habt mich bankrott gemacht!“ doch als ich nach dem Gute griff, hielt er mich zurück und sagte in der herzlichsten Weise: „Bleib da. Das dürft ihr Kinder mir nicht wieder thun.“ Minister von der Forst und Baron Lobkowitz reisten inzwischen nach München, und suchten von dort aus den Aufenthalt Sr. Majestät des Königs von Bayern zu erforschen. Der König wollte sich nicht finden lassen und ließ, als man ihn doch fand, bei Annäherung der benannten Herren den Befehl erteilen, die Zugbrücke zum Schlosse aufzuheben. Es war die höchste Gefahr im Verzuge. Wenn der Friedensvertrag mit Preußen nicht sofort ratificirt wurde, war Bayern verloren, denn die Preußen standen ja bereits im Herzen des Landes. Baron Lobkowitz machte den Vorschlag, einen an dem gegenüberliegenden Ufer des Schloßes befindlichen Kahn zu mietzen und das Schloß einfach zu erklimmen. Dies gelang. Die Friedensbringer kamen ins Schloß, kamen zu Sr. Majestät, und erlangten seine Unterschrift trotz anfänglicher heftiger Auftritte und Weigerungen. Der Friede war geschlossen.

Zola Beeth und der Kaiser. Aus Ems schreibt man dem „Frei. Journal“ unterm 21. d. Mts.: „Zola Beeth, welche seit einiger Zeit in unserem Bade weilt, wollte am gestrigen Morgen beim Empfang des Kaisers nicht veräumen, demselben ihre Huldigung darzubringen. Sie hatte sich zu dem Zweck mit einem mächtigen Bouquet aus weißen Rosen mit dem Namenszuge des Kaisers aus blauen Kornblumen darin versehen und auf die Brücke postirt. Als der kaiserliche Wagen in ihre Nähe kam,

VI. Armeecorps, Generalleutnant von Wichmann, dem Stadtcommandanten Generalmajor von Grote, dem Commandeur der 11. Division Generalleutnant von Leszczynski, dem Ober-Präsidenten von Seydewitz, dem Regierungs-Präsidenten Frhrn. Sander von Ober-Conrent, dem Polizei-Präsidenten Frhrn. von Uslar-Gleichen, dem Consistorial-Präsidenten Dr. Stolzmann, dem General-Superintendenten Professor Dr. Erdmann, dem Fürstbischof Dr. Herzog, dem Bischof Dr. Gleich, dem Dompst Dr. Kayser, dem Rector Magnificus der hiesigen Universität Professor Dr. Seuffert und dem Oberbürgermeister Friedensburg. Kurz nach 12 Uhr fuhr der Herr Minister nach dem Regierungsgebäude auf der Albrechtsstraße, wo eine Sitzung stattfand. An derselben theilnahmen außer dem Herrn Oberpräsidenten, dem Herrn Regierungspräsidenten und Herrn Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrath Dr. Willbenow mehrere Regierungsräthe und eine Anzahl von hier eingetroffenen Landräthen aus der Provinz. Um 5 Uhr wird sich der Herr Minister zum Diner bei dem Ober-Präsidenten begeben.

— Der Strike der Strohhut-Arbeiter ist, wie uns mitgeteilt wird, nunmehr beendet. Die Arbeitgeber haben allerdings nur eine geringe Anzahl ihrer früheren Arbeiter aufnehmen können, da sie bereits die leergewordenen Arbeitsplätze größtentheils anderweitig besetzt hatten. Die Lohnverhältnisse sind gegen früher in keiner Weise geändert worden.

— Ueber die interimistische Verwaltung des durch das Ausscheiden des Landrathes, demnachstigen herzoglich Gotha'schen Staatsrathes von Wittken erledigten Landrathsamtes im Kreise Butthen OS. ist nunmehr Bestimmung getroffen worden, indem der Minister des Innern vom 1. Juli d. J. ab diese Verwaltung dem bei der kgl. Regierung zu Breslau beschäftigten Regierungs-Assessor Eisner von Gronow übertragen hat.

— Grünberg, 20. Juni. [Kreistag. — Missionsfest.] Gestern fand hier selbst unter Vorsitz des königlichen Landraths Herrn von Klinkowitsch ein Kreistag statt. Nach Vorstellung der neu resp. wiedergewählten Mitglieder zum Kreistage wurde die Wahl des früheren Bauerngutsbesizers Schubert-Bobernick beanstandet, da derselbe seine Bestimmung abgetreten und somit die durch die Kreisordnung vorgeschriebene Bedingung eines einjährigen ununterbrochenen Besitzthums nicht erfüllt ist. Mitgetheilt wurde der Versammlung, daß der Kreis Grünberg aus den den Communalverbänden aufliegenden Beträgen aus den landwirtschaftlichen Böden ca. 32 000 M. erhalten würde. Es wurde vorläufig beschlossen, von diesem Betrage in erster Linie die auf den Kreis entfallenden Provinzialabgaben von ca. 18 500 M. zu decken; der Rest soll dem Retablissementsbau der Züllichau-Grünberg-Sorauer-Actien-Chaussee zu Gute kommen. Der achten Wanderversammlung des Generalvereins schlesischer Bienenzüchter wurde eine Subvention von 150 Mark bewilligt. Dem Schlesischen Verein zur Heilung armer Augenkranker wurde eine Unterstützung von 150 Mark und der Jan'schen Augenklinik in Breslau eine solche von 30 Mark bewilligt. Den Geschädigten in Grotzen wurde eine Beihilfe von 500 M. gewährt. Eine einmalige Beihilfe von 100 M. wurde dem Schlesischen Provinzialverein für Arbeiter-Colonien bewilligt. Der letzte Theil der Sitzung wurde mit verschiedenen Wahlen ausgefüllt. — In der festlich geschmückten evangelischen Kirche hier selbst wurde heute das Jahresfest des Grünberger Missionsvereins gefeiert. Herr Missions-inspector Professor Plath aus Berlin hielt die Festpredigt und erstattete den Jahresbericht.

— n. Gottesberg, 21. Juni. [Vorbereitung auf das Sängersfest. — Verunglück. — Vortrag. — Fahnenweihe.] Aus Anlaß des am 18. Juli cr. hier stattfindenden Sängersfestes hielten die Delegirten der drei hiesigen Gesangvereine unter Zugabe von mehreren Gastwirthin und dem Vagmeister der Schützengilde, Stellmacher Schneider, eine Sitzung ab. Angemeldet sind bis jetzt 16 auswärtige Vereine mit 873 Mitgliedern. Da die Generalprobe um 11 Uhr Vormittags beginnt, so müssen die Vereine schon gegen 10 1/2 Uhr eintreffen. Für Mittagbrot werden zahlreiche Gastwirths Sorge tragen. Abends findet in 4 Sälen Ball statt. — Im Lehrerverein hielt am Freitag Abend Lehrer Förster jun. einen Vortrag über die Lüge. Sonnabend, den 3. Juli, findet in Grünau eine gemeinsame Sitzung der Lehrervereine von Friedland, Gottesberg und Landesbut statt. — Als 2. Lehrer an der Schule zu Gaabau ist der Lehrer Hornig aus Schmiedeburg angestellt worden und hat derselbe sein Amt bereits angetreten. — Der Grubenzimmermann Kulisch verunglückte

schritt sie rasch darauf los und erregte somit die Aufmerksamkeit des Kaisers, der seinem Adjutanten Prinz Reuß winkte, die Gabe der Sängerin anzunehmen. Da aber der Wagen noch immer ziemlich rasch fuhr und Fräulein Lola Beeth zu nahe an denselben herangekommen, rief ihr der Kaiser mit raschen Worten zu: „Um des Himmels willen, Kind, gib acht, daß Du nicht unter den Wagen kommst!“ Unter großer Heiterkeit des Publikums endete damit das kleine Intermezzo.“

Ein weiblicher Leibarzt. Die Königin von Italien hat eine Dame, die Dr. Signora Margarita Farne, zu ihrem Leibarzt ernannt. Diefelbe gehört zu den ersten Italienerinnen, die sich dem Studium der Medicin widmeten. Signora Farne begann 1870 ihre Studien und war nach deren Vollendung in den Hospitälern Turins und Mailands thätig. Sie dürfte die erste Dame sein, die von einer fürstlichen Persönlichkeit zur ständigen ärztlichen Beratherin ernannt worden ist.

Eine Nichte Schiller's. Gestern Freitag wurde in Nürtingen in Würtemberg eine Nichte Schiller's, nämlich die 82 Jahre alte Witwe des Pfarrers Elwert, welche seit 14 Jahren daselbst wohnt, begraben. Ihre Mutter, die zweite Schwester Schiller's, war die Gattin des Pfarrers Frantz in Cleverfulbach (nachmals Stadtpfarrer in Wöckmühl), in dessen Hause Schiller's Mutter starb.

Das neue Stadttheater in Halle a. S., an welchem nach einem preisgekrönten Entwurfe des Architekten Seeling gearbeitet wird, naht seiner Vollendung, und die Eröffnung wird, wie geplant, am 1. oder 5. October stattfinden können. Bis jetzt kostet der Bau, wie man der „N. Fr. Pr.“ schreibt, 1 150 000 Mark, allerdings bedeutend mehr, als ursprünglich vorgeesehen war, dafür wird aber das Theater mit allen Neuerungen der modernen Theaterkunst versehen. Die Beleuchtung ist die elektrische, die ganze Bühnen-Einrichtung beruht auf dem Apollon-System, das bei dieser Gelegenheit zum erstenmale in Deutschland zur Anwendung kommt. Sämmtliche Bühnen-Decorationen werden von Kautsky in Wien geliefert. Die Direction des Theaters übernehmen die bisherigen Leiter des Danziger Stadttheaters Janisch und Köbke.

Zusammensturz eines Theaters. Eine furchtbare Katastrophe hat sich in Alliance, Ohio, ereignet. Marchand's Opernhaus daselbst ist plötzlich eingestürzt. Glücklicherweise trat das Unglück schon des Nachmittags um 4 Uhr ein, sonst wären viele Hunderte von Menschen unter den Ruinen begraben worden. Das Theater war ein massives, vierstöckiges Gebäude, das nach der Straße zu eine Anzahl Böden und Baarenlager enthielt. Ein furchtbares Krachen ging der Katastrophe voraus, es genügte, um alle im Hause befindlichen Leute in wildester Flucht aus dem stürzenden Gebäude zu jagen. Und so ist denn auch kein Menscheneben zu beklagen gewesen. Director Marchand war gerade mit seinem Sohne im Theaterbureau, als das unheimliche Krachen begann. In wahnwitziger Angst sprangen Beide die Treppe hinunter und schrien laut: „Rettet Euch! rettet Euch! das Theater stürzt zusammen!“ Ein alter, siebenjähriger Rechtsanwalt, der seine Bureau ebenfalls im zweiten Stockwerk hatte, hörte auch den Schreckensruf, konnte aber, von Alter und Entsetzen gelähmt, nur langsam flüchten. Hagelböden regneten bereits die Steine um ihn, als er endlich — unverfehrt — die Hausthüre erreichte. Nicht hinter ihm krachte das Haus zusammen. Das Opernhaus war erst 1868 errichtet worden und hatte 75 000 Dollars gekostet.

Aus der Schule. Professor: „Was ahnten die alten Griechen nicht, Herr Candidat?“ — „Das fann ich nicht wissen, Herr Professor.“ — „Das sollten sie aber wissen! Die alten Griechen ahnten nicht, daß es außer dem Bernstein noch andere Stoffe giebt, die brennliche Oele enthalten.“ Professor: „Was thaten die Fürsten von X?“ — Schüler: „Sie regierten.“ — „Falsch!“ — „Sie führten Krieg.“ — „Falsch. Sie spalteten sich in zwei Rinken.“

bei Maysrauschbach dadurch, daß er in den Schacht hinabstürzte und sich einen Schädelbruch zuzog. Der Verunglückte, Vater von 4 Kindern, fand Aufnahme im Knappschaftslazareth zu Waldenburg. — Gestern beging der Gefangenereine, "Niederbranz", zu Rothenbach das Fest seiner Fahnenweihe. Zu derselben hatten sich die Gefangenereine von Felshammer, Alt-Räffig, "Glück auf" Waldenburg, "Bergmanns-Harmonie", Concordia, Niederbranz zu Gottesberg, von Conradswaldau und Schwarzwaldau eingefunden.

— 1. Saarau, 22. Juni. [Versammlung. — Mißgeburten. — Vorproben. — Diebstahl.] Am 19. d. M. hatten sich die Mitglieder des Lehrervereins mit ihren Angehörigen im Gasthause zur Hütte eingefunden. Im Laufe des Nachmittags wurde den wohlgepflegten und sehr werthen Park- und Garten-Anlagen des Herrn Leutnant v. Kulm ein Besuch abgestattet. Die im Park angelegten Goldfische, sowie der romantische Grund, "Marienthal", sind besonders bemerkenswerth. — In Saarau ist in diesem Frühjahr eine Gans mit 2 Köpfen, 4 Flügeln und 8 Beinen ausgebrochen. Dieselbe verendete jedoch bald. — In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. ist bei dem Particulier Scholz in Peterwitz ein frecher Einbruch verübt worden. Die Diebe haben aus dem nahen Pfarrgarten einen Tisch geholt und sind die durch Fenster — deren Scheiben sie wahrscheinlich mit Diamant ausgeschnitten haben — in die Parterre-Wohnungen eingestiegen und haben, während die Hausbewohner in der oberen Etage ruhig schliefen, alle Räume des Zimmers durchsucht und ca. 170 M. Geld, Betten und verschiedene Sachen gestohlen.

— 1. Strehlen, 23. Juni. [Verschiedenes.] In Brojewitz hiesigen Kreises wurde auf dem Grundstücke des Gutsbesizers Nikolaus, eine Reiterne Art von eigenthümlicher Form aufgefunden, welche offenbar einer ferneren Vorseit angehöre. Unweit der Grundfläche hatte man schon vor Jahresfrist eine Anzahl Urnen, Kacheln u. s. w. gefunden. — Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Magistrats hat die hiesige Bevölkerung seit der Volkszählung am 1. December 1875 um mehr als 2500 Personen, d. h. um 40 pCt. zugenommen. Allerdings entfallen davon auf die der Stadt einverleibte Gemeinde Wolfswitz 700 Einwohner. — In Angelegenheiten, betr. die Petitionen um den Neubau eines Postgebäudes am hiesigen Orte, hielten sich der Herr Staatssecretär Stephan und der Herr Ober-Postdirector von Breslau behufs einer Ortsbesichtigung einige Tage hieselbst auf. — Am 27. Juni cr. findet hier das Verbandsfest des Mittel-schlesischen Krieger-Verbandes statt. Zur Befreiung der Festkosten hat die Stadtverordneten-Versammlung eine Beihilfe von 300 M. bewilligt.

— 1. Namslau, 22. Juni. [Verhänen-Verein.] Der hiesige Verhänen-Verein hat von den bisherigen unter seiner Leitung stehenden zwei Klassen der Kleinkinderschule wegen vorgerückten Alters einer Lehrerin Ende März d. J. die eine Klasse geschlossen und gewährt der betagten Lehrerin monatlich 15 M. auf Lebensunterhalt. Die noch bestehende Klasse zählt 149 Kinder, wovon 77 der evangelischen und 72 anderen Confessionen angehören. Für Krankenpflege in Stadt und Land hat der Verein seit Januar d. J. zwei Schwestern aus dem Graßnitzer Stifte angestellt. Dieselben haben 3237 Armen- und Krankenbesuche gemacht, 97 Nachwachen gethan, 125 Pflegetage gewährt, 552 Verbände angelegt und 14 Wälder gewahrt. Die Einnahme des Vereins übersteigt die Ausgabe um 743 M. 59 Pf. Das Comité zur Erbauung eines Baisens- und Rettungsbauhauses hat von dem Ertrage der veranstalteten Lotterie die Hälfte mit 6501 M. 85 Pf. dem Verhänen-Verein mit der Befugnis überwiesen, die Zinsen davon uneingeschränkt für Vereinszwecke zu verwenden. Das Capital ist in 4procentigen Preuß. Staatsconsols und bei hiesiger Stadtpartasse angelegt. Die Consols selbst hat die Stadtpartasse in Affiration genommen.

— ch= Oppeln, 24. Juni. [Regierungspräsident Graf von Redlig-Trübscher] ist von seiner Reise nach Berlin gestern Abend hieher zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Der Bezirksauschuß hieselbst hält am 12. und 13. d. M. die letzten Sitzungen vor den Ferien ab, welche vom 21. Juli bis zum 1. September c. dauern. Termine zur mündlichen Verhandlung dürfen während dieser Ferien nur in schleunigen Sachen abgehalten werden; auf den Lauf der geschlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

© Reiffe, 23. Juni. [Einbruch und gestohlene Dietriche.] In der Nacht vom 18. zum 19. d. M. sind einem hiesigen Schlossermeister durch Einbruch und Einsteigen in seine Werkstätte seine sämtlichen Dietriche und Sperrhaken entwendet worden. Die ganze Art und Weise des Einbruchs läßt vermuten, daß der Einbruch durch gefähliche und gelbte Subjecte bewerkstelligt worden ist und daß dieselben den angestellten Bedienten nach Reiffe ebenfalls bald nach der That verlassen haben, um vermittelst der gestohlenen Werkzeuge anderswo Diebstähle zu begehen. Am Tage zuvor hat sich bei dem Schlosser, angeblich um eine Bestellung zu machen, ein unbekannter, großer junger Mann gezeigt, welcher ein volles Gesicht, einen starken, blonden Schnurrbart, schwarzen Strohhut, einen schwarzen Rock, dunkelbraune Handschuhe und einen Regenschirm in der Hand hatte und im Ganzen anständig gekleidet war. Derselbe hat sich durch sein ganzes Wesen verdächtig gezeigt.

Es liegt daher die Annahme nahe, daß sein Besuch nur wegen der Aus-fundstaltung der Verlichkeit unternommen war.

* Sohan 22., 19. Juni. [Besichtigung.] Heute Vormittag traf der commandierende General des 6. Armee-Corps, Generalleutnant v. Wichmann, von Ratibor kommend hier ein, um eine Besichtigung der hier garnisonirenden Escadron des Schles. Jäger-Regts. Nr. 2 vorzunehmen. Der Besichtigung wohnten auch bei der Divisionscommandeur Generalleutnant v. Spangenberg, der Brigade-Commandeur General-Major v. Kiefewand und der Regiments-Commandeur Oberstleutnant Frhr. v. Dindlage. Auf dem Rückwege vom Reitplatze zur Stadt begrüßte der Corps-Commandeur der Krieger- und Schützenvereine, welche über dem Bahnhofe Paradeaufstellung genommen hatten. Lazarets-Inspector a. D. Quack, der Commandeur beider Vereine, brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser und dann auf den Herrn Corps-Commandeur aus. In der Kirchstraße war eine Ehrenpforte errichtet, das Rathhaus und mehrere andere Häuser waren besetzt. Nachmittags 2 Uhr fand ein Diner im Hotel Zweig statt. Gegen Abend reiften die Herren Generale weiter nach Ples.

Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

* Glas, 23. Juni. [Strafkammer. — Körperverletzung durch Fahrlässigkeit.] In der letzten Sitzung der Strafkammer waren der 67 Jahre alte Obersteiger August Böckel, der 51 Jahre alte Bergmann Hubert Böckel und der 39 Jahre alte Bergmann Wilh. Anlauf, sämtlich aus Ebersdorf, Kreis Neurobe, angeklagt, durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung Anderer verursacht zu haben, indem sie das Bergpolizei-Reglement vom 23. November 1873 nicht befolgten und die Aufmerksamkeit, zu welcher sie vermöge ihres Amtes resp. Berufes und Gewerbes besonders verpflichtet waren, aus den Augen setzten. Obersteiger A. Böckel ist bei der conf. Steinhohlengrube „Fortuna“ als technischer Betriebsführer angestellt, während die beiden anderen Angeklagten in genannter Grube als Häuer beschäftigt sind. Nach dem bezeichneten Bergpolizei-Reglement sollen sämtliche Bergleute vom Zechen-hause aus nicht mit offener Lampe, sondern nur allein mit einer Sicherheitslampe in die betreffenden Schächte einfahren. Auch sollen sie nach Beendigung ihrer jedesmaligen Schicht die von ihnen gebrauchten Sicherheitslampen wieder im Zechenbause abgeben, wofür sie gereinigt und aufbewahrt werden. Am allerwenigsten aber sollen die Häuer mit einer offenen Lampe über den sogenannten, mit weißem Kreuz und einer Sicherheitslampe markirten „Vorort“ hinausgehen oder gar dort arbeiten, da dort Gase sich ansammeln und leicht entzündet werden können, zumal wenn nicht in den bestimmten Fristen der Ventilator geöffnet wird. Letzteres soll mindestens in jeder Viertelsstunde einmal geschehen. Der Obersteiger ist für die genaueste Befolgung des Reglements verantwortlich, welches auch im Zechenbause aushängen und mindestens halbjährlich einmal vom Obersteiger der Belegschaft vorgelesen werden soll. Diese Bestimmungen sind aber von den Bergleuten der Grube „Fortuna“ nicht immer befolgt worden, so auch am 22. Januar d. J. An diesem Tage, Nachmittags 2 Uhr, löste der Häuer Hubert Böckel den Häuer Anlauf in der Arbeit ab. Beide waren aber nicht mit der Sicherheitslampe, sondern mit offener Lampe eingefahren und hatten auch wahrscheinlich — der besseren Beleuchtung wegen — nur bei offener Lampe gearbeitet. H. Böckel zündete seine offene Lampe an der des Anlauf an, und zwar einen Meter vom „Vorort“ nach innen zu entfernt. Beide unterhielten sich einige Augenblicke mit einander, worauf H. Böckel zum Arbeitsplatze sich begab, Anlauf aber den Rückweg zum Zechenbause antrat. In diesem Augenblicke erfolgte durch Entzündung der Gase eine heftige Explosion. Beide Häuer, sowie der beim Ventilator stehende Schlepper Franz Steiner wurden an Gesicht und Händen durch Brandwunden erheblich verletzt. H. Böckel war 9 Tage, Anlauf 14 Tage und Steiner 3 Wochen lang krank resp. arbeitsunfähig. Dem Obersteiger A. Böckel wird nun zum Vorwurf gemacht, nicht streng genug auf die Befolgung der Bestimmungen des Bergpolizei-Reglements gehalten zu haben. Derselbe erwiderte, regelmäßig beim Beginn einer jeden Tagsschicht die Leute verlesen und auf die Vorsichtsmaßregeln, speciell die Häuer beim Wasserkohlenflöß Nr. 6 darauf aufmerksam gemacht zu haben, nicht mit offenen Lampen einzufahren oder gar bei denselben zu arbeiten. In der Fortuna-Grube wären auch noch niemals schlagende Wetter vorgekommen; es müßte daher eine ungenügende Ventilation stattgefunden haben, oder die Leute müßten auf einen alten Stollen gelaufen sein. Daß die Häuer mit offenen Lampen eingefahren, sei ohne sein Wissen geschehen; er habe dies bei den vielen Leuten nicht übersehen können, auch nachträglich erst erfahren, daß die Häuer nicht nach jeder Schicht die Sicherheitslampen im Zechenbause abgeben, vielmehr die ganze Woche im Schacht lassen und sich gegenseitig bergen. Das Reglement sei im Zechenbause ausgehängen und habe er dasselbe auch im vorigen Jahre einmal vorgelesen. — Die beiden Häuer H. Böckel und Anlauf bestritten, daß ihnen jemals verboten worden wäre, mit offener Lampe einzufahren und bei denselben zu arbeiten, sie wären vielmehr stets, — sowie der Obersteiger selbst, — mit offener Lampe eingefahren, ohne daß ein Unglück sich ereignet hätte. — Steiner bekundete jedoch eidl., der Obersteiger

hätte den Häuern beim Wasserkohlenflöß die größte Vorsicht angerathen und nur die Benutzung der Sicherheitslampen anbefohlen. Sie hätten aber den Befehl nicht befolgt. — Herr Oberberggrath Zimmermann aus Waldenburg giebt an, daß zwar alle vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln angeordnet gewesen, daß aber der technische Betriebsführer nicht die nöthige Controle ausgeübt hätte. Wäre er dies allein nicht im Stande gewesen, so hätte er dieselbe einem technischen Aufseher übertragen müssen; ganz besonders aber hätte er die Zeit einer jeden Ventilierung bestimmen, nicht aber den Häuern überlassen sollen. Die Angeklagten hätten sich demnach der Verletzung der §§ 4 und 5 des Reglements vom 23. November 1873 schuldig gemacht. Die Königl. Staatsanwaltschaft hielt die Anklage aufrecht und beantragte gegen den Obersteiger eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten und gegen die beiden angeklagten Häuer eine solche von je 1 Monat. Der Gerichtshof erkannte die Angeklagten zwar für schuldig, verurtheilte sie aber nur zu einer Geldstrafe, und zwar den Obersteiger A. Böckel zu 150 Mark event. für je 5 M. 1 Tag Gefängniß, die Häuer H. Böckel und W. Anlauf zu je 30 M. event. für je 3 M. ein Tag Gefängniß.

Telegramme.

(Aus Wolffs telegraphischem Bureau.)

Paris, 25. Juni. Der Graf von Paris erließ ein Manifest, worin er im Namen des Reiches gegen die verübte Gewaltthatigkeit protestirt und auf seine Liebe zum Vaterlande hinweist, dessen Geseze er nie verlegt, dessen man ihn aber in dem Augenblicke beraube, da er ein neues Band zwischen Frankreich und einer befreundeten Nation hergestellt habe. Die Ausweisung sei die Rache für die 3 1/2 Millionen Stimmen vom 4. October vorigen Jahres. Man wolle Frankreich von dem Haupte der Familie trennen, welche die nationale Einheit bildete. Frankreich werde sich weder über die Ursache noch über die Urheber der Schäden täuschen, unter welchen es leide. Es werde die traditionelle Monarchie anerkennen, denn diese allein könne durch ihr modernes Princip und ihre Institutionen Hilfe gewähren; nur sie vermöge politische und religiöse Freiheit zu sichern und die öffentliche Wohlfahrt herzustellen, sowie der demokratischen Gesellschaft eine starke, Allen zugängliche und über allen Parteten stehende Regierung zu bieten, deren Beständigkeit für Europa eine Bürgschaft des dauerhaften Friedens sein werde. Mit Gottes Hilfe und unter dem Beistande seiner Freunde werde er seine Aufgabe erfüllen. Er vertraue auf Frankreich und werde zur entscheidenden Stunde bereit sein.

Kairo, 25. Juni. Das „Bureau Reuter“ meldet: Die Commission für die Untersuchung der Unterschleife in der Daira-Verwaltung beendete ihre Arbeit; dieselbe wird ihren Bericht, worin die Absezung des ägyptischen Generaldirectors und mehrerer Beamten auf Grund von vorgekommenen Unregelmäßigkeiten empfohlen wird, voraussichtlich Montag dem Ministerium erstatten.

Handels-Zeitung.

Breslau, 25. Juni.

* Oesterreichische Creditanstalt. Gestern waren der „N.Fr. Pr.“ zufolge verschiedene Gerüchte bezüglich der Creditanstalt verbreitet. Insbesondere wollte man wissen, dass das Syndicat für die Prioritäten und Action der Pest-Fünfkirchner Eisenbahn aufgelöst werden solle und dass die Action der Fiumaner Petroleum-Raffinerie-Gesellschaft, an welcher die Creditanstalt und die Ungarische Creditbank interessirt sind, bald zur Emission gelangen werden. Beide Gerüchte werden als unbegründet bezeichnet.

* Bank von Frankreich. Den an den beiden ersten Tagen dieser Woche erfolgten Rückgang der Action der Bank von Frankreich um 100 Fr. erklärt man in Pariser Börsenkreisen mit der demnächst stattfindenden Dividendenfeststellung für das erste Halbjahr 1886. Das Ertragniss der ersten Hälfte des Jahres 1885 belief sich auf 17 629 000 Fr., während für den gleichen Zeitraum des laufenden Jahres nur auf wenig über 15 000 000 Fr. gerechnet werden kann. Seit Jahresfrist sind die Action der Bank um 1000 Fr. gewichen.

* Türkische Finanzen. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Constantinopel hat Herr Caillard, Mitglied der Schuldenverwaltung, auf privatem Wege in Erfahrung gebracht, dass die bulgarische Regierung geneigt sei, mit den Gläubigern der Pforte zu einer Verständigung über den von dem Fürstenthum zu tragenden Antheil der türkischen Staatsschuld zu gelangen. Der Genannte will sich deshalb sofort nach Sofia begeben, um Verhandlungen hierüber anzuknüpfen.

2. Breslau, 25. Juni. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte im Anschluss an ungünstige auswärtige Course in schwacher Haltung. Verstimmt wirkte das reichlich vorhandene Stückematerial, welches allseitig bei herabgehenden Depotsätzen zum Ultimo angeboten wurde. Im Verlaufe entwickelte sich eine Steigerung für Laurahütte auf Gerüchte von übernommenen Schienenlieferungen. Als aber Berlin von Anfang niedrigere Course für genanntes Effect brachte, schwand auch hier wieder ein Teil der erzielten Steigerung. Schluss war überall matt.

Per ultimo Juni (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Ugar. Goldrente 85 3/8 — 1/4 bez., Russ. 1880er Anleihe 88 20 — 10 bez., Russ. 1884er Anleihe 100 bez., Oesterr. Credit-Action 450 1/2 — 450 bez., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 67 3/8 — 68 3/8 — 68 bez., Russ. Noten 198 3/4 — 199 bis 193 1/2 bez., Türken 15 3/8 bez., 4proc. Egypter 73 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolffs Telegr. Bureau.)

Berlin, 25. Juni, 11 Uhr 55 Min. Credit-Action 451, —, Disconto-Commandit —, —, Still.

Berlin, 25. Juni, 12 Uhr 30 Min. Credit-Action 450, 50. Staatsbahn 372, —, Lombarden 191, —, Laurahütte 67, 70. 1880er Russen 88, 10. Russ. Noten 198, 70. 4proc. Ugar. Goldrente 85, 10. 1884er Russen 100, —, Orient-Anleihe II. 61, 20. Mainzer 97, 80. Disconto-Commandit 207, 60. 4proc. Egypter 73, —, Still.

Wien, 25. Juni, 10 Uhr 10 Min. Credit-Action 279, 80. Ugar. Credit-Action —, —, Staatsbahn —, —, Lombarden —, —, Galizier —, —, Oesterr. Papierrente —, —, Marknoten 61, 95. Oesterr. Goldrente —, —, 4 1/2 Ugar. Goldrente 106, 45. Ugar. Papierrente —, —, Elbthalbahn —, —, Unentschieden.

Wien, 25. Juni, 11 Uhr 15 Min. Credit-Action 279, 40. Ugar. Credit —, —, Staatsbahn 230, 40. Lombarden 117, 25. Galizier 188, 75. Oesterr. Papierrente 85, 17. Marknoten 61, 97. Oesterr. Goldrente —, —, 4 1/2 Ugarische Goldrente 106, 45. Ugar. Papierrente 94, 90. Elbthalbahn 160, 75. Schwach.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Mittags. Credit-Action 224, 62. Staatsbahn 184, 62. Galizier 151, 37. Still.

Paris, 25. Juni, 3 1/2 Rente 83, 12. Neueste Anleihe 1872 110, 45. Italiener 102, 02. Staatsbahn 471, 25. Lombarden —, —, Neue Anleihe von 1886 82 1/2. Behauptet.

London, 25. Juni. Consols 101, 03. 1873er Russen 98, 75. Wetter: Schön.

Wien, 25. Juni. [Schluss-Course.] Gedruckt.

| Cours vom 25. | 23. | Cours vom 25. | 23. |
|--------------------------|--------|--------------------------|--------|
| 1880er Loose .. | — | Ugar. Goldrente .. | — |
| 1884er Loose .. | — | 4 1/2 Ugar. Goldrente .. | 106 25 |
| Credit-Action .. | 279 | Papierrente .. | 85 20 |
| Ugar. do. | — | Silberrente .. | 85 80 |
| Anglo .. | — | London .. | 126 20 |
| St.-Eis.-A.-Cert. 230 30 | 230 30 | Oesterr. Goldrente .. | 117 10 |
| Lomb. Eisenb. | 117 25 | Ugar. Papierrente .. | 94 82 |
| Galizier .. | 188 50 | Elbthalbahn .. | 160 |
| Napoleonsd'or .. | 9 99 | Wiener Unionbank .. | — |
| Marknoten .. | 61 92 | Wiener Bankverein .. | — |

Cours- Blatt.

Breslau, 25. Juni 1886.

Berlin, 25. Juni. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Eisenbahn-Stamm-Actionen.

| Cours vom 25. | 24. |
|---------------------------|--------|
| Mainz-Ludwigshaf. | 97 70 |
| Galiz. Carl-Ludw.-B. | 76 30 |
| Gotthard-Bahn .. | 110 25 |
| Worthaus-Wien .. | 270 50 |
| Lübeck-Büchen .. | 159 20 |

Eisenbahn-Prioritäten.

| Cours vom 25. | 24. |
|------------------------|----------|
| Breslau-Warschau .. | 67 50 |
| Ostpreuss. Südbahn 121 | — 121 60 |

Bank-Actionen.

| Cours vom 25. | 24. |
|--------------------------|--------|
| Bresl. Discontobank .. | 88 60 |
| Deutsche Bank .. | 158 20 |
| Disc.-Command. ult. 207 | 208 50 |
| Oest. Credit-Anstalt 450 | 452 |
| Schles. Bankverein .. | 104 20 |

Industrie-Gesellschaften.

| Cours vom 25. | 24. |
|----------------------------|----------|
| Bresl. Bierbr. Wiesner .. | 89 70 |
| do. do. St.-Pr.-A. | — |
| do. Eisenb.-Wagen .. | 106 50 |
| do. verein. Oelabr. | 61 20 |
| Hofm. Waggonfabrik .. | — |
| Oppeln. Portl.-Cemt. | 93 20 |
| Schlesischer Cement .. | — 118 75 |
| Bresl. Pferdebahn .. | 132 30 |
| Erdmannsd. Spinn. | 73 60 |
| Kramas Leinen-Ind. | 129 |
| Schles. Feuerversich. | 1520 |
| Bismarckhütte .. | 106 50 |
| Donnersmarchhütte .. | 31 |
| Dortm. Union St.-Pr. | 40 50 |
| Laurahütte .. | 67 75 |
| do. 4 1/2 Oblig. | 101 |
| Görl. Eis.-Bd. (Lüders) .. | — 106 |
| Oberschl. Eisb.-Bed. | 29 10 |
| Schl. Zinkh. St.-Act. | 120 20 |
| do. St.-Pr.-A. | 124 |
| Inowrazl. Steinsalz .. | 28 50 |

Ausländische Fonds.

| Cours vom 25. | 24. |
|------------------------------------|--------|
| Posener Pfandbriefe .. | 101 30 |
| do. do. 3 1/2 1/2 .. | 100 40 |
| Schles. Rentenbriefe | 104 30 |
| Goth. Prm.-Pfr. S. I .. | 106 70 |
| do. do. S. II .. | 104 |
| Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. | — |
| Breslau-Preib. 4 1/2 .. | 102 40 |
| Oberschl. 3 1/2 1/2 Lit. E .. | 100 50 |
| do. 4 1/2 .. | — |
| do. 4 1/2 1/2 1879 .. | 106 |
| R.-O.-U.-Bahn 4 1/2 II. | — |
| Mähr.-Schl.-Ctr.-B. | 57 70 |

Italienische Rente. 99 90

Oest. 4 1/2 Goldrente. 94 40

do. 4 1/2 1/2 Papierb. 63 60

do. 4 1/2 1/2 Silberb. 69 10

do. 1880er Loose. 118 50

Poln. 5 1/2 Pfandbr. 61 90

do. Lign.-Pfandb. 57 10

Rum. 5 1/2 Staats-Obl. 96

do. 6 1/2 do. do. 106 70

Russ. 1880er Anleihe 88 20

do. 1884er do. 100 20

do. Orient-Anl. II. 61 20

do. Bod.-Cr.-Pfrbr. 99 10

do. 1883er Goldr. 114 10

Türk. Consols conv. 15 30

do. Tabaks-Action 79 20

do. Loose .. 33 50

Ung. 4 1/2 Goldrente 85 20

do. Papierrente .. 76 70

Serbische Rente .. 81 40

Banknoten.

| Cours vom 25. | 24. |
|----------------------------|--------|
| Oest. Bankn. 100 Fl. | 161 35 |
| Russ. Bankn. 100 Rbl. | 198 80 |
| do. per ult. | 198 70 |

Wechsel.

| Cours vom 25. | 24. |
|---------------------------|-----------|
| Amsterdam 8 T. | 168 55 |
| London 1 Lstrl. 8 T. | 20 35 |
| do. 1 3 M. | 20 29 1/2 |
| Paris 100 Frcs. 8 T. | 80 55 |
| Wien 100 Fl. 8 T. | 161 15 |
| do. 100 Fl. 2 M. | 160 35 |
| Warschau 100 Rbl. | 198 25 |

Privat-Discont. 2 1/2 1/2 1/2

Letzte Course.

Berlin, 25. Juni, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Doposcho der Breslauer Zeitung.] Befestigt.

| Cours vom 25. | 24. | Cours vom 25. | 24. |
|---------------------------|--------|--------------------------|--------|
| Oesterr. Credit. ult. 451 | 451 50 | Gotthard | 110 |
| Disc.-Command. ult. 207 | 208 12 | Ugar. Goldrente ult. | 85 12 |
| Franzosen | 372 50 | Mainz-Ludwigshaf. | 97 75 |
| Lombarden | 192 | Russ. 1880er Anl. ult. | 88 |
| Conv. Türk. Anleihe | 15 25 | Italiener | 100 25 |
| beck-Büchen ult. | 159 25 | Russ. II. Orient-A. ult. | 61 12 |
| Egypter | 72 75 | Laurahütte | 68 25 |
| Marienh.-Mlawka ult. | 46 37 | Galizier | 76 25 |
| Ostpr. Südb.-St.-Act. | 84 | Russ. Banknoten ult. | 198 50 |
| Serben | 81 25 | Neueste Russ. Anl. ult. | 100 |

Producten-Börse.

Berlin, 25. Juni, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juni-Juli 146 75, Sept.-Oct. 150, —, Roggen Juni-Juli 128 75, Sept.-Oct. 130, 50. Rüböl Juni 43, 80, Sept.-Oct. 43, 80. Spiritus Juni-Juli 36 70, August-Septbr. 37, 50. Petroleum Septbr.-Octbr. 22, 40. Hafer Juni-Juli 126 75.

Berlin, 25. Juni. [Schlussbericht.]

| Cours vom 25. | 24. | Cours vom 25. | 24. |
|--------------------|--------|---------------------|-------|
| Weizen. Niedriger. | — | Rüböl. Matter. | — |
| Juni-Juli | 145 75 | Juni | 43 70 |
| Septbr.-October .. | 149 | Septbr.-October .. | 43 70 |
| Roggen. Flau. | — | Spiritus. Flau. | — |
| Juni-Juli | 123 50 | loco | 37 30 |
| Juli-August | 128 50 | Juni-Juli | 37 60 |
| Septbr.-October .. | 120 25 | August-Septbr. | 37 20 |
| Hafer. | — | Septbr.-October .. | 37 80 |
| Juni-Juli | 126 75 | — | — |
| Septbr.-October .. | 122 75 | — | — |

Stettin, 25. Juni. — Uhr — Min.

| Cours vom 25. | 24. | Cours vom 25. | 24. |
|--------------------|--------|----------------------|-------|
| Weizen. Matt. | — | Rüböl. Geschäftslos. | — |
| Juni-Juli | 154 50 | Juni-Juli | 43 20 |
| Septbr.-October .. | 154 50 | Septbr.-October .. | 43 50 |

Roggen. Matt.

| Cours vom 25. | 24. |
|--------------------|-----|
| Juni-Juli | 127 |
| Septbr.-October .. | 128 |

Petroleum.

| Cours vom 25. | 24. |
|---------------|-------|
| loco | 10 85 |

☒ Sagan, 24. Juni. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Der letzte Wochenmarkt übertraf an Zufuhr seinen unmittelbaren Vorgänger bedeutend, da auf demselben nicht bloß wieder sämtliche Getreidearten, sondern auch die meisten gangbaren Qualitäten derselben zum Verkauf gestellt wurden. Nur die geringe Sorte von Weizen, Gerste und Hafer fehlten. Bei matter Nachfrage wurden die vorwöchentlichen Notirungen theilweise etwas heruntergedrückt. Den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlte man pro 100 Kgr. oder 200 Pfd. Weizen schwer 16,47 Mark, mittel 16,18 M., Roggen schwer 13,93 M., mittel 13,69 M., Gerste schwer 14,00 M., mittel 13,33 M., Hafer schwer 14,60 M., mittel 14,40 M.

Verantwortlich: f. d. politischen und allgemeinen Theil und in Vertretung f. d. Feuilleton: J. Seckles in Breslau; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.